Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 56 (1930)
Heft: 7

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hofjagd in Österreich

Die Geschichte trug sich letzten Herbst zu, als die heimatlichen Wälder von der frohen Jagd widerhallten und edle Hunde hinter reichem Wild herstürmten.

So wenigstens stelle ich mir die Jagdzeit vor, denn unser Freund Zweifel hat uns oft erzählt von dem schönen Waidwerk.

Seine Geschichten, in denen er immer eine Art Old Shatterhand darstellte, unterstützt von einem edelblütigen, hemmungslosen und überintelligenten Hund, diese Geschichten, die von Wildschweinen, Füchsen und Wundern nur so strotzten, wurden uns schließlich zum Ueberdruß. Sie erinnerten an gewisse Witze aus den Fliegenden Blättern.

Er schneidet natürlich heute noch auf — der Charakter ändert sich nicht — aber von der Jagd erzählt er nie mehr. Kein Wort. Das kam so:

An einem warmen Septemberabend des Jahres 1929 saßen wir unser sieben am Stamm in der Urania. Zweifel führte das Wort. Er begann damit, sich auf die kommende Jagdzeit zu freuen und endete mit einer grausigen, unglaublichen Geschichte, die ihm passiert war. Sie handelte von einer über hundertjährigen, aber sich noch körperlicher und geistiger Frische erfreuenden Wildsau und von einem edlen, ganz kleinen Hund, der bei der Angelegenheit den Heldentod erlitt.

Darauf erhob sich Zweifel und überließ uns unserem sprachlosen Entsetzen.

Wir brannten auf Rache. Und wir haben uns gerächt. Adolf ist auf die Idee gekommen. Er verschaffte sich durch seine

Café-Restaurant
Brasserie
Bürgerhaus
Bern
Kleine und große Sitzungslokale

Wiener Freunde einen Bogen Schreibpapier, zwar schon etwas vergilbt, er trug noch den Briefkopf der hohen k. u. k. Regierung des alten Oesterreich. —

Und das Schicksal, das nun in Adolfs Händen lag, nahm seinen Lauf.

Eines Abends kommt Freund Zweifel an den Stamm und jeder bemerkt in seinem Verhalten eine tiefgreifende Veränderung. Er setzt sich würdevoll an den Tisch, sagt eine Weile nichts und entfaltet dann unter allgemeiner Spannung einen Brief.

Einen Brief aus Wien. Von der k. u. k. Regierung! Mit dem Briefkopf des Hofes! Zweifel, vor Aufregung unfähig zu lesen, gibt es herum.

Hochwohlgeboren Herr Zweifel in Zürich, der in der hohen Jagdgesellschaft des Hofes in Wien wohl bekannt sei als der erfolgreichste und vortrefflichste Jäger Zürichs, sei hiemit geziemend eingeladen, an der diesjährigen Hofjagd, beginnend Mitte Oktober 1929, teilzunehmen, selbstverständlich als Gast des Hofes. Man hoffe auf seine freundliche Zusage und freue sich, von seinen reichen Erfahrungen auf dem Gebiete der Parforce-Jagd zu profitieren, usw.

Tiefer Ernst lag über der Stammtischrunde. Neidlos gratulierten wir unserem Hofjäger Zweifel. Er war bleich vor so viel Ehre.

„Wie sie das wohl erfahren haben mögen?", meinte er nachdenklich.

„Nun, gute Jäger sind eben gesucht heutzutage!", gab Adolf zu. Und zwinkerte mit den Augen.

Zweifel zeigte sich nobel wie noch nie in seinem Leben. Mit mehreren Flaschen Montibeux wurde das Ereignis gebührend gefeiert. — —

Während der nächsten vierzehn Tage war er im Jägerdreß zu sehen, am Stamm wie auf der Bahnhofstraße, wo er mit drei wundervollen Hunden und einer dreiläufigen Flinte tägliches Aufsehen erregte. Seine Ausrüstung war phantastisch. Alles, was er auf dem Gebiete auftreiben konnte, hatte er sich umgehängt und keuchend unter der Last ließ er sich ziehen von den edlen Hunden. (Sie hatten ihn ein Sündengeld gekostet, aber was wollen Sie, für die Hofjagd in Oesterreich!)

— — — — — — — —

Zwei Tage vor Zweifels Abreise haben dann die Dinge eine klägliche Wendung genommen.

Zweifel, als er seinen Paß bestellte, wurde nach dem Reisezweck befragt. Statt jeder Antwort zeigte er seinen Brief vor, in maßlos gesteigertem Stolz, den Brief der k. u. k. Regierung von Oesterreich. Den Brief aus Wien — —

Den Rest kann man sich vorstellen.

Der arme Kerl sitzt noch heute ahnungslos an unserem Stammtisch, aber von der Jagd erzählt er nicht mehr.

Er hat sich dem Automobilsport zugewandt. Schade. Er war so unterhaltsam früher. —

E. G.

*

Schweizergroßstadtnachtsalon

Teppich- und lichtgedämpfter Raum,
die Fenster dick verhangen,
für einen lebemännischen Traum
kein übles Untersangen.

Am Flügel mimt ein schmalziger Herr,
den man aus Wien verschrieben;
sein Repertoir ist schlagerschwer,
er singspielt ganz durchtrieben.

Eine Tänzerin ist ihm beigesellt
und eine (soi-)Diseuse,
so wie sie braucht die Lebewelt,
also nicht zu seriöse.

Einsam einmal ein Pfropfen knallt,
ein Whisky wird gesogen.
Ein Liedchen die Diseuse lallt,
nicht grad für Theologen.

Ans letzte Tischchen kommt noch spät
ein Herrchen mit Begleitung...
Nun sehnt sich alles, daß was geht,
nach solcher Vorbereitung.

Die Tänzerin windet sich wie ein Aal
herum zwischen den Stühlen,
doch ists noch weit zum Bachanal,
dem großstadtsinnenschwülen.

Kaum hat mit Müh man allgemach
begonnen zu erwarmen,
schlägts Zwölf — die Polizeistund, ach,
und Schluß ist's ohn' Erbarmen.

Und unten auf dem Trottoir schon
äugt der Herr Polizist
und fahndet nach verbotenem Ton...
Und heimgehts in die Kiste.

Manfred Mouchoir

*

Zwei Geschäftsleute treffen sich

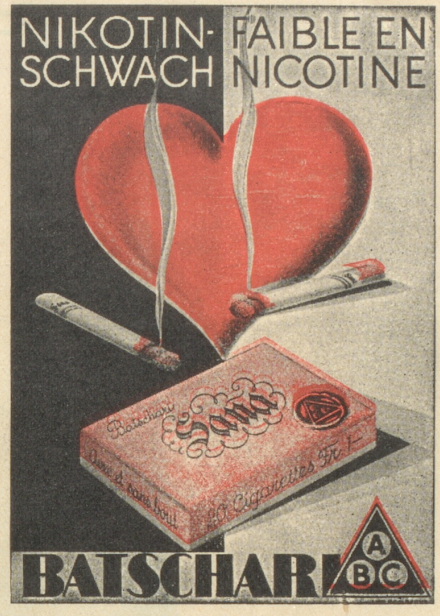
„He, Klingensporn, wo rennst Du hin so eilig?"

„Halt mich nicht auf, Rötelsbach, ich muß einkaufen gehen für meinen Ausverkauf."

*

„Der Hahn, den ich gestern Abend bei Ihnen verzehrte, hat mir schwer im Magen gelegen. Um drei Uhr wurde ich wegen ihm schon wach."

„Ja, das war eben so seine Zeit. Um drei Uhr morgens weckte er immer!"



Aus der Schule

Einem Lehrer sind Zwillinge geboren worden. Dieses Ereignis freut die Schüler so, daß einer sich nicht enthalten kann, den betroffenen Lehrer mit je einem Kind auf dem Arm an die Tafel zu zeichnen. Die Klasse lacht unbändig. Da stürzt der Rektor ins Zimmer. Er sieht die Zeichnung und schreit zornrot: „Es ist wüst von Euch, mit solchen Dingen Spaß zu machen; der betreffende Lehrer ist doch gar nicht schuld".

*

Maxli hätte gern ein Schwesterchen, aber sein Wunsch bleibt lange unerfüllt. Da entschließt sich der Kleine zu einer Tat: Er schreibt dem Storch einen Brief und legt ihn vors Fenster. Am andern Morgen ist der Brief verschwunden und Maxli sieht der Erfüllung seines Wunsches entgegen. Wirklich wird denn auch bald ein Schwesterchen geboren. Maxlis Papa ist darüber ganz besonders erfreut. Als klein Max das sieht, nimmt er Mama beiseite und sagt ihr ins Ohr: „Ja, und wenn erst Papa wüßte, daß i ch schuld daran bin!"